
Gerd und Marlene Haerkötter
Hexenkräuter



»Zwei Hexen«, Hans Baldung, gen. Grien, 1523.

Gerd und Marlene Haerkötter

Hexenkräuter

Alte Heilpflanzen
und ihre Kräfte

Von Hexenfurz bis Teufelsdreck

Anaconda

Die Originalausgabe dieses Buches erschien zuerst 1986 unter dem Titel *Hexenfurz und Teufelsdreck. Liebes-, Heil- und Giftpflanzen: Hexereien, Rezepte und Geschichten* im Eichborn Verlag, Frankfurt a. M.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

3. Auflage

© 2023 by Anaconda Verlag, einem Unternehmen der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH, Neumarkter Straße 28, 81673 München
produksicherheit@penguinrandomhouse.de
(Vorstehende Angaben sind zugleich Pflichtinformationen nach GPSR.)

Umschlagmotive: Vintage magic plants, Adobe Stock / Belus. –
Year 1608, witches preparing a potion with snakes around a fuming

caldrion on fire, Adobe Stock / acrogame

Umschlaggestaltung: www.katjaholst.de

Satz und Layout: Roland Pofelr Print-Design, Köln

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pöbneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-7306-1314-6

www.anacondaverlag.de

Inhalt

Vorwort	7
Pflanzen im Hexenwesen und Teufelsglauben – eine Einführung	II
Wer waren eigentlich diese Hexen?	19
Die Rolle der weisen Frau und der Hexe in der Heilkunde	23
Können Hexen fliegen?	37
Die Bestandteile der Hexensalben	50
Selbstversuche	105
Pflanzen, die Liebe bringen oder nehmen	119
Liebeszauber	119
Aphrodisiaka	120
Anaphrodisiaka	173
Pflanzen in der Geburtenregelung	193
Was Hexen sonst noch Böses zuwege bringen . . .	221

Wie man Hexen erkennt 231

... und die Hexen an ihrem verderblichen Treiben
hindert 244

Den Hexen wird der Prozeß gemacht 270

Anhang

Elisabeth Haerkötter: Hexen heute 281

Verzeichnis der besprochenen Pflanzen 309

Literaturverzeichnis 315

Vorwort

Zauberei und Hexerei im Zeichen der Pflanze sind bis in unsere Tage nicht nur Begriffe, die im »finsternen« Mittelalter oder bei »primitiven« Völkern anzusiedeln sind. Obwohl Wissenschaft und Religion alles versucht haben, mit dem gegen die Ratio und den Alleinanspruch in Sachen Metaphysik gerichteten Aberglauben aufzuräumen, mehren sich dennoch die Zeichen, nach denen dieser Aberglaube fest in den Herzen der Menschen verankert zu sein scheint.

Seine Wurzeln hat dieser Glaube in der Annahme, daß allen Dingen außer den physikalischen Gesetzen noch andere Kräfte innewohnen müssen, die man nicht exakt bestimmen kann. Daneben hat sich durch die Jahrhunderte die Überzeugung gehalten, daß nur besonders geartete Menschen diese geheimen Naturkräfte kennen und beherrschen. Sie bedienen sich bestimmter »Werkzeuge«, unter denen Mineralien, bestimmte Tiere oder Teile davon, die obligaten Zauberformeln – vor allem aber die Pflanzen eine herausragende Bedeutung haben. Kernstück dieses Buches ist die Darstellung der Pflanzen und ihrer Kräfte, die die Hexen bei ihrem geheimnisumwitterten Treiben nutzten. Sie stellten daraus die berühmtesten Hexensalben her, die den Flug zum Sabbat



»Hexensabbat«, Hans Baldung, gen. Grien, 1514.

möglich machten; sie verwendeten diese Pflanzen, um Krankheiten zu bringen oder zu nehmen; mit ihrer Hilfe brachten sie Liebe oder Haß; sie machten damit das Wetter und fügten mit den der Pflanze innewohnenden Kräften den Menschen vielerlei Schaden zu.

Der den Hexen nachgesagte Umgang mit den Pflanzen kann dem heutigen Leser kaum verständlich gemacht werden, ohne einiges vom angeblich so verderblichen Tun der Hexen zu erfahren, von dem, was der Volksglaube ihnen zutraut, und von dem, was die Hexengerichte der Inquisition ihnen anlasteten. Es wird an einigen Stellen dieses Buches versucht, die noch heute gängige Vorstellung von der Hexe als häßliches altes Weib, das auf dem Besenstiel zu entfernten Plätzen reitet, um mit dem Satan orgiastische Feste zu feiern, zu korrigieren.

Viele Zeugnisse aus der »Zeit der Verzweiflung«, der Zeit der Hexenverfolgungen vom 15. bis zum 18. Jahrhundert, machen deutlich, daß die damals verfeimten, geschundenen und schließlich ausgerotteten Hexen mehr sein mußten als teufelsbesessene Zauberinnen. Es erscheint das Bild der weisen Frau, der Helferin bei Krankheit, in Not und Bedrängnis, eine naturverbundene und die Kräfte der Natur nutzende Frau, die sich dem Zugriff der patriarchalischen Gesellschaft zu entziehen versuchte.



Fingerhut Digitalis purpurea

Pflanzen im Hexenwesen und Teufelskult - eine Einführung

Die Beziehungen zwischen Mensch und Pflanze bilden ein kaum auszuschöpfendes Thema, selbst dann nicht, wenn man unberücksichtigt läßt, daß uns die Pflanze Nahrungsmittel, Futter für die Nutztiere, Gewürze, Heilkräuter, Genußmittel und andere Produkte des täglichen Lebens liefert. Uns Aufgeklärten wird's schwer gemacht, was einigen Naturverbundenen vielleicht noch gelingt, nämlich die echte Lebensgemeinschaft zwischen Mensch und Pflanze nachzuvollziehen.

Am deutlichsten zeigt sich diese Gemeinschaft wohl im Baumkult vergangener Zeiten. Der Baum bot dem Menschen Schutz, Früchte und schließlich Feuerung – daraus mußte sich ein besonderes Verhältnis zwischen Menschen und Baum entwickeln: Die Angehörigen der unterschiedlichsten Kulturbereiche glaubten, daß die ersten Menschen aus Bäumen hervorgegangen seien. Viele andere Beispiele zeugen davon, daß Bäume und bald auch andere Pflanzen geradezu »vermenschlicht« wurden. In der Steiermark schüttete man das erste Badewasser von einem Knaben unter einen Apfelbaum, von einem Mädchen unter einen Birnbaum. Der betreffende Baum trägt dann den Namen des Kindes; verdorrt der Baum, so wird das Kind nicht mehr lange

leben. »Die schöne Sitte, bei der Geburt des Kindes einen solchen Lebensbaum zu setzen, kommt leider auf dem Lande immer mehr ab«, beklagt H. Marzell. Gleiches gilt auch wohl für den Brauch, Fruchtbarkeit durch den Schlag mit der »Lebensrute« zu erzwingen, Krankheiten auf Bäume zu »wenden« (zu übertragen), Bäume als Familien- oder Schutzbäume zu verehren u. a.¹ Von Tacitus erfahren wir, daß die Germanen ihre Götter in heiligen Hainen verehrten, der Baum spielte damit im germanischen Götterkult eine herausragende Rolle.

Die Vermenschlichung der Pflanzen bezog sich nicht nur auf Bäume; alles, was da blüht und grünt, hatte einen besonderen Platz im Leben unserer Vorfahren: Krankheiten werden auf bestimmte Pflanzen übertragen; besonders stark duftende Pflanzen konnten böse Geister vertreiben; andere Pflanzen werden wegen ihres auffälligen Aussehens bestimmten Notlagen oder Wünschen zugeordnet und dienen dem Liebeszauber, dem Wachstumszauber, dem Wettermachen und anderen Hexereien.

Wir vernunftbegabten und fortschrittsgläubigen Menschen von heute können über solchen Unsinn nur die Nase rümpfen. Wem allerdings »die Blumen nichts anderes sind als ›Naturgegenstände«, jeder säuberlich mit einem lateinischen Namen versehen und an einem be-

1. H. Marzell, Die Pflanzen im deutschen Volksleben, Jena 1925, S. 5.

stimmten Platz des Systems eingereiht, ein solcher wird freilich die Volksbotanik als etwas recht Überflüssiges und Müßiges betrachten. Aber wer einmal die Lebenseinheit von Mensch und Pflanze in der Einsamkeit des Waldes oder inmitten einer blumigen Flur gefühlt hat, für den ist all der ›unwissenschaftliche‹ Glaube, mit dem das Volk die heimischen Pflanzengestalten umgibt, kein ungeordnetes Haufenwerk von sonderbaren oder törichten Meinungen.»¹

Was von vielen Menschen zu allen Zeiten und in verschiedenen Kulturkreisen für Realität genommen wurde, muß tief im menschlichen Bewußtsein verwurzelt sein und ist wohl der eingehenden Untersuchung wert. Die volkstümlichen Bezeichnungen vieler Pflanzen geben deutliche Hinweise darauf, welch große Bedeutung diese Pflanzen im Hexenwesen und Teufelsglauben früherer Zeiten hatten. H. Marzell führt in seinem »Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen« mehr als 140mal den Namen Teufel und mehr als 60mal den Namen Hexe im Zusammenhang mit volkstümlichen Pflanzenbenennungen an. Da ist die Rede von Teufelsbart, Teufelsabbiß, Teufelsdreck, Teufelszwirn, Teufelskralle oder von Hexenleiter, Hexenhaar, Hexenwinde, Hexenfurz oder Hexenscheiß und vielen anderen Bezeichnungen, die die enge Verbindung des Volkes zum Teufels- und Hexenglauben dokumentieren.²

1. H. Marzell, Die Pflanze im deutschen Volksleben, a. a. O., S. 9.

2. H. Marzell. Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen, Stuttgart 1935.

Man muß daran erinnern, daß in vergangenen Jahrhunderten nicht nur die weniger privilegierten Bevölkerungsschichten in einer Welt lebten, die von Dämonen, Teufeln und Hexen bevölkert war. Diese Zauberwesen bestimmten im Verein mit Himmelserscheinungen und Wunderzeichen als Vorboten kommender Ereignisse den Alltag aller Menschen. Dabei bedienten sie sich vornehmlich auch der Kräuter. Es ging darum, durch Einsatz bestimmter Pflanzen, die schon durch gewisse Kräfte, zum Beispiel in der Heilkunde, aufgefallen waren, die Gunst der Geisterwesen zu erwerben; waren doch die Pflanzen, wie auch andere Dinge der belebten und unbelebten Natur selbst, von diesen Geistern bewohnt.

Wahrscheinlich war den Hexen von damals schon bekannt, worum sich Wissenschaftler von heute ernsthaft kümmern: Pflanzen sind Lebewesen mit einem normalen Gefühls- und Seelenleben. Die Hexen wußten, daß von den Pflanzen etwas Besonderes ausgeht, »daß sie alle Eigenschaften von Lebewesen besitzen und auch äußerst heftige Reaktionen bei der Mißhandlung und Dankbarkeit für Wohltaten äußern«. Sie ahnten, »daß die Bewußtheit der Pflanzen ihren Ursprung in einer feinstofflichen Welt kosmischer Wesen haben konnte, ... die von helllichtigen Kelten und anderen Sensitiven der frühen Zeit in Form von Feen, Elfen, Gnomen, Sylphen und ähnlichen Kreaturen unmittelbar gesehen und erlebt wurden.«¹

Es waren die zauberischen Kräfte der Pflanze gefordert, die auch im Volksglauben damals schon als Weggefährten der Elfen, Gnome und Dämonen galten. Einige Heilpflanzen waren der Geisterwelt besonders sympathisch, andere, wohl wegen ihres Aussehens, ihres Geruchs oder anderer Ausstrahlungen, fanden durchaus nicht deren Anerkennung. Derjenige, der um diese Kräfte wußte, konnte sich ihrer bedienen und Macht über die Natur gewinnen – der Heilkundige, die Hebamme, der Magier, die Hexe.

Hexenkunst setzt also Kräuterwissen voraus. Es ist zu wenig bekannt, daß der große Arzt Paracelsus (1493–1541) das Kräuterwissen der Hexen in die Heilkunde übernahm und in die damalige Schulmedizin einführte, lange bevor diese Medizin diese Heilwirkungen erklären konnte. Das wurde erst mit den Fortschritten der Naturwissenschaften im 19. Jahrhundert möglich. Daß man bis dahin an den Zauberwirkungen der Pflanzen festhielt, »beruht im letzten Grunde auf zwei freilich ganz irrigen, aber nicht so leicht widerlegbaren Vorstellungen – daß dem Körper außer den bekannten physikalischen Kräften auch noch andere Naturkräfte innewohnen, die wir nicht kennen, und daß moralische

1. Wer sich näher mit Fragen wie »Die sinnlichen Wahrnehmungen der Pflanze«, »Kommunikation jenseits der Naturgesetze«, »Pflanzen erkennen ihren Mörder«, »Philodendren können Gedanken lesen«, u. a. befassen möchte, lese das Buch »Das geheime Leben der Pflanzen« von P. Tompkins und C. Bird, Frankfurt, 1981, dem auch die Zitate entnommen sind.

Kräfte auf physikalische Kräfte unmittelbaren Einfluß haben.«¹

G. W. Gessmann ist da anderer Meinung, und er sagt sie auch ohne Umschweife: »Wenn schon die Aufklärung der sogenannten exakten Forschung eifrig daran ist, das Bestehen derartiger geheimer, geistiger Kräfte abzuleugnen, so wird dies Bestreben doch fast täglich durch unerklärbare Vorkommnisse ab absurdum geführt. Da die Wissenschaft sich aber leider auch gar keine Mühe gibt, derartige außergewöhnliche Vorkommnisse zu erforschen und klarzustellen, so erscheint es ganz natürlich, daß der an solche Ereignisse oder Gegenstände sich hängende Aberglaube dadurch nur bestärkt wird.«²

Was macht nun gerade die Pflanze im Volksglauben zum zauberträchtigen Wundermittel? Unsere Altvordere hatten noch nicht für alle Naturerscheinungen eine hieb- und stichfeste Erklärung parat, geheimnisvolle Vorgänge in vielen Bereichen der Natur versetzten sie häufig genug in Erstaunen. Auch die Entwicklung einer Pflanze bot Geheimnisvolles in Fülle: Aus einem winzigen, oft unscheinbaren Samenkorn sproß ein stattliches Gewächs mit farbenprächtigen Blüten und herrlichen Früchten. Dieses Wunder konnte man sich nur so erklären, daß der Pflanze eine innere Kraft, eine

1. F. X. Unger, Die Pflanze als Zaubermittel, Wien. 1858, Nachdruck 1982, S. 2

2. W. Gessmann. Die Pflanze im Zauberglauben, Nachdruck. Den Haag. o. J. S. 2.

Pflanzenseele, zukommt, die in den Bereich des Magischen hineinreicht.

Bot schon die normale Entwicklung der Pflanze Anlaß zur Bewunderung und gar Verehrung, wie mußte dann erst ein Gewächs, das von der Norm abwich, Erstaunen hervorrufen: Gedacht ist hier an Pflanzen, die zur Unzeit blühen (Christrosen, Herbstzeitlose); Pflanzen, die nicht blühen und dennoch Samen hervorbringen (Farnarten); Pflanzen, die auf Bäumen wachsen (Mistel); Pflanzen mit auffallender Blüte oder starkem Geruch (Baldrian, oder andere Kräuter mit hohem Gehalt an ätherischem Öl); Pflanzen mit eigenartig ge-



Hexenhaus (ca. 1500)

formter Wurzel (Alraune, Orchideen). Diese und noch andere auffällige Pflanzen hielt man für besonders zauberkräftig.

Pflanzen boten ihre heilenden Kräfte an, sie konnten Liebe oder Haß bringen, sie bezauberten und verzauberten die Menschen, sie hatten Einfluß auf bestimmte Naturkräfte. Der Schweizer Mythen- und Sagenforscher Sergius Golowin hält viel von diesen Zauberkräften der Pflanze: »Die indischen Sagen wissen: In den Kräutern ist die ganze Kraft der Welt. Derjenige, der ihre geheimen Kräfte kennt, der ist allmächtig.«¹ Die Kenntnisse der Zauberpflanzen kam nach dem Volksglauben in erster Linie den Hexen zu; mit ihrer Hilfe konnten sie helfen oder verderben – aber auch den Kontakt zu ihrem Herrn und Meister, dem Teufel, herstellen. Der Umgang mit diesen Pflanzen verlieh den Kräuterweibern, den weisen Frauen und den Hexen die Bewunderung der Mitmenschen; gleichzeitig verbreitete er aber auch Furcht und Abscheu.

1. S.Golowin, Die Magie der verbotenen Märchen. Hamburg 1974, S. 8.

Wer waren eigentlich diese Hexen?

Hexen sind keine Erfindung des finsternen Mittelalters, sie haben zu allen Zeiten und in aller Welt gewirkt. Ihnen wurde schon immer nachgesagt, ihre Macht dadurch auszuüben, daß sie die Dämomen als Verursacher aller wichtigen Ereignisse im Leben des Menschen beeinflussen konnten. Mit genau definierten Zaubersprüchen und nur ihnen bekannten Hilfsmitteln konnten die Hexen die Dämomen hindern, ihre unheilvollen Kräfte einzusetzen, oder sie veranlassen, bei Krankheit und in Notfällen Hilfe zu bringen. So »arbeiten« noch heute die Medizinmänner »primitiver« Völker und die Schamanen in Sibirien oder in Korea.

Schon bald aber ordnete sich der Hexenbegriff einem Stereotyp unter: Hexen sind weibliche Wesen, die »Hagelschlag schicken, böse Stürme und Gewitter, sie verursachen Unfruchtbarkeit an Menschen und Tieren, bringen auch die Kinder, die sie nicht verschlingen, dem Dämon dar ... oder töten sie sonst. Sie verstehen auch Kinder, die am Wasser spazieren gehen, ohne daß es einer sieht, vor den Augen der Eltern in das Wasser zu werfen; die Rosse unter den Reitern scheu zu machen, von Ort zu Ort durch die Luft zu fliegen, körperlich oder nur in der Vorstellung; sich und anderen

auf der Folter Verschwiegenheit zu bewirken; die Hände derer, die sie fangen wollen, und ihre Herzen mit gewaltigem Zittern zu treffen; das anderen Verborgene zu offenbaren; auch die Zukunft vorauszusagen nach des Teufels Unterweisung; den Sinn der Menschen zu ungewöhnlicher Liebe und Haß zu wandeln; bisweilen, wenn sie wollen, durch Blitzschlag gewisse Menschen oder Tiere zu töten; die Zeugungskraft oder auch die Fähigkeit, das Beilager zu halten, wegzunehmen; Frühgeburten zu bewirken; die Kinder im Mutterleib durch bloße äußere Berührung zu behexen, und den Tod zu bewirken; die eigenen Kinder den Dämonen zu weihen ...«¹

Für die Einstellung der Menschen zum Hexenwesen wurde von großer Bedeutung, daß sich bald eine Trennung in »gute« und »schlechte« Zauberei herausbildete; die »Weiße«, die segenbringende Magie wurde dann streng von der »Schwarzen«, schädigenden Magie unterschieden. Und es war für das weitere Schicksal der Hexen verhängnisvoll, daß das Christentum die Hexen allmählich in die Ecke der Schwarzen Magie abschob. Willfähige Kirchenmänner verbreiteten, daß nun der Teufel die Rolle der Dämonen übernommen habe, die Hexen seien sein Medium; beide wirkten nun in der Welt, um Gott seine Vorrangstellung streitig zu machen.

1. J. Sprenger. H. Institoris, Der Hexenhammer. Übersetzung von J. W. R. Schmidt. München 1982. II., S. 26.

Für dieses Hexenbild sind in erster Linie die gelehrten Geschichtsschreiber verantwortlich, die zumeist erklärte Hexengegner waren. Die wirkliche Hexe stellte sich, zumindest in der Zeit der großen Hexenverfolgungen, wohl anders dar. Sie war Hebamme oder Ärztin – eine weise Frau eben, die weniger durch ihr Äußeres oder durch zauberische Praktiken als vielmehr durch ihre starke Persönlichkeit auffiel. Sie schöpfte ihr Wissen und ihre Kraft aus dem Einssein mit der Natur. »Die Natur selbst macht sie zu Hexen; eine der Frau und ihrem Temperament eigene Naturgabe läßt sie, als Fee geboren, infolge der regelmäßigen Wiederkehr der allgemeinen Aufregung zur Wahrsagerin und aus Vorliebe zur Magierin werden. Durch ihre List, ihre zuweilen phantastische, ja selbst zu Wohlwollen sich neigende Bosheit wird sie zur Hexe, beherrscht das Schicksal und schläfert die Leiden, wenn sie dieselben nicht gar besiegt, wenigstens ein.«¹

Es wäre zu simpel, das alles nur mit dem schillernden Begriff Magie abtun zu wollen und die weisen Frauen nur als Magierinnen aufzufassen. Sicherlich kann auch die Magie nicht von jedermann praktiziert werden, sie setzt Sensibilität, Begabung und bestimmte Talente voraus.

Aber die Hexe war mehr, die Magie war nur ein Teil ihrer Natur, und dieser Teil wurde ihr zudem noch vom

1. J. Michelet, Die Hexe, Nachdruck der Ausgabe von 1863, Karlsruhe 1977, S. 5.

Volksglauben zugeschrieben. Diese (sogenannte) Magie, die den Frauen von Natur aus zukam, war in Wirklichkeit Ausdruck der wahren Kräfte der Frau, die von den Männern gefürchtet waren. Es war den Männern nicht möglich, die Besonderheiten der Frau, ihre Fähigkeit zu lieben, neues Leben zu schenken oder die Geheimnisse des Mondzyklus und der Menstruation zu begreifen. Deshalb wurden Frauen verachtet und gequält – bis hin zum Massenmord an Millionen von »Hexen«. Das Nicht-Begreifen-Können des Wesens der Frau und die daraus resultierende Verachtung und Verfolgung setzt sich bis in unsere Tage fort.

Die Rolle der weisen Frau und der Hexe in der Heilkunst

Die Hexe mußte nicht magische Kräfte bemühen, wenn sie die Welt in Einklang halten und den Menschen mit der Natur ins Gleichgewicht bringen wollte. Als Hebamme oder Ärztin, als weise Frau und begehrte Gesprächspartnerin hatte sie Zugang zu den intimen Ängsten und Nöten der Mitmenschen. Und das war ihr eigentliches Aufgabengebiet – sie heilte körperliche und seelische Krankheiten und stand deshalb beim Volke in hohem Ansehen. Der Volksglaube allerdings traute den Hexen noch wesentlich mehr zu. War das Gleichgewicht der natürlichen Abläufe gestört, blieb zum Beispiel der Regen aus oder kam er zur Unzeit, war die Ernte auf dem Acker gefährdet und bedrohten Krankheiten Mensch und Vieh, so hatte die Hexe die Ursachen dieser Störungen zu erforschen und Abhilfe zu schaffen.

Die Heilkunde war bis ins Mittelalter die Domäne der Frauen. Die ansonsten von der Männergesellschaft unterdrückte Frau fand hier noch ein Betätigungsfeld, das ihr relative Unabhängigkeit garantierte. Der französische Historiker Jules Michelet stellte das so dar: »Tausend Jahre hindurch war die Hexe der einzige Arzt des Volkes. Die Kaiser, Könige und Päpste, die reichen Barone hatten eigene Doktoren aus Salerno, Mauren und

Juden, aber die Masse jeden Standes, ja man könnte sagen in der Welt, fragte nur die saga oder kluge Frau um Rat. Wenn sie nicht heilte, beschimpfte man sie und nannte sie Hexe. Aber gewöhnlich belegte man sie aus einem mit Furcht gemischten Respekt mit dem Namen »gute Frau« oder »schöne Frau« (*bella donna*), derselbe Name, den man den Feen gab.«¹

Die weisen Frauen verfügten über hervorragende Kenntnisse der Heilmittel, unter denen die Heilkräuter eine besondere Stellung einnahmen. Einige der von Hexen entwickelten Kräuterrezepte sind noch heute in Gebrauch. Sie fanden vornehmlich Anwendung bei Erkrankungen des Magen-Darm-Traktes, der oberen Luftwege, zur Schmerzstillung, bei Behandlung von Wunden, Quetschungen und Prellungen und vor allem auch bei Frauenleiden und in der Geburtshilfe. Berühmte Heilpflanzen wie Mutterkorn, Tollkirsche und Fingerhut, die in der Geburtshilfe und bei Herzbeschwerden eingesetzt wurden und auch noch heute Verwendung finden, wurden von den Hexen in die Heilkunde eingeführt. Sicherlich wurden daneben von den Hexen auch viele Kräuter verabreicht, die keinerlei Wirkungen haben konnten. Aber man vertraute den weisen Frauen, und dieses Vertrauen konnte sehr wohl den Heilerfolg unterstützen.

Die Hexen erwarben ihre Kenntnisse nicht auf Univer-

1 J. Michelet a. a. O., S. 6.

sitäten, die waren ihnen versperrt; sie lernten von der Natur und gaben diese Kenntnisse von Generation zu Generation mündlich weiter. »Wir wissen nicht, wie diese Frauen zu Hebammen oder Ärztinnen wurden, ob das medizinische Wissen von Mutter auf Tochter weitergegeben wurde und ob den weisen Frauen unter bestimmten Ritualen ihr Wissen vermittelt wurde. Vielleicht sind die Hebammen ursprünglich auch bei rituellen Festen von den Frauen des Dorfes gewählt worden. Solche Wahlen soll es schon im Frühmittelalter gegeben haben, und sie sollen gar unter der Kontrolle der Kirche in Form von ›Sendgerichten‹ stattgefunden haben. W E. Peuckert beschreibt einen Brauch aus dem Sundgau und aus Unterfranken, demzufolge die Hebammen am ›Hirzmontag‹ von den Frauen eines Dorfes auf ein Jahr gewählt wurden.«¹

Die Betreuung der werdenden Mutter während der Schwangerschaft und bei der Geburt war jedenfalls ausschließlich den Hebammen überlassen. Dabei verlangte schon die normal verlaufende Geburt ein hohes Maß an Erfahrung und Können. Die Hebamme mußte aber auch mit außergewöhnlichen Situationen bei der Geburt fertig werden. Das rechtfertigte das große Vertrauen, das man diesen Frauen entgegenbrachte, und sie wurde bald zur Wissenden, zur weisen Frau, der man auch andere, magische, Fähigkeiten zutraute, die si-

1. Becker/Bovenschén/Brackert u. a., Aus der Zeit der Verzweiflung, Frankfurt 1977, S. 88 f.

cherlich von ihr auch angewendet wurden. Man nahm Zuflucht zu ihr bei Krankheiten, die nicht immer nur aus ihrem medizinischen Erfahrungsschatz heraus geheilt wurden. Man suchte sie auf als »Wenderin«, die die Krankheit auf bestimmte Gegenstände oder Pflanzen wendete (übertrug); auch durch »Besprechen« wurden einige Leiden geheilt. Bis zum heutigen Tage haben diese Besprecherinnen noch Erfolge bei Gürtel- und Gesichtrose, wenn die Kunst der Schulmedizin versagt hat.

In der von Männern beherrschten Geschichtsschreibung wird die überragende Bedeutung der Frauen für die Medizin völlig ignoriert. Dabei waren sie es, die als Hebamme, Ärztin oder Chirurgin ihren Dienst vor allem in der Gesundheitspflege der ärmeren Bevölkerung versahen. Daneben wurden ihnen bald auch magische Praktiken zugesprochen, die sie außerhalb des medizinischen Bereichs üben sollten: Sie mußten Zauber brechen, Diebe entlarven, gestohlenes Diebesgut zurückholen und die Menschen vor allerlei Mißgeschick bewahren.

In der Bevölkerung war die Hexe zunächst geachtet; jedoch die Verknüpfung von Heilkunst und Magie in der Person der Hexe hat wesentlich dazu beigetragen, das Bild der Hexe in späterer Zeit zu verzerren. Die Haltung den Hexen gegenüber war immer auch ambivalent: Wer Gutes tun konnte, war ebenso in der Lage, Unheil heraufzubeschwören. Der Volksglaube nahm

schließlich für wahr, daß die Hexe mit Dämonen und teuflischen Mächten im Bunde war, und das ihr entgegengebrachte Vertrauen wich »einem mit Furcht gemischten Respekt« und schließlich der Angst vor diesen halbdämonischen Wesen.

Die weisen Frauen waren die Wissenden im Bereich einer Heilkunst, die man mit dem Begriff »Volksmedizin« umschreiben kann. Daneben wurde die »Zaubermedizin« praktiziert, in der ganz andere Gesetzmäßigkeiten herrschen. Den Menschen der damaligen Zeit waren die Ursachen der meisten Krankheiten unbekannt. Was Wunder, daß man hinter den krankhaften Zuständen übernatürliche Mächte vermutete. Geister und Dämonen steckten dahinter, ja sie wurden sogar mit der Krankheit identifiziert. Diesen Krankheiten konnte man nicht mit den Wirkstoffen der Heilkräuter bekommen, hier hilft nur noch ein Gegenzauber. Dazu reichten zunächst relativ einfache Maßnahmen aus. Im Laufe der Zeit werden die Anweisungen zu Gegenzauber immer komplizierter und verworrener. Hinzu kommt, daß im Verlaufe des Mittelalters das Krankmachen nicht mehr nur Sache der Dämonen und Geister war, sondern in stärkerem Maße wurden der Teufel und seine Hexen dafür verantwortlich gemacht. Somit übernahmen gerade die Hexen nach den Vorstellungen des Volkes von der Magie nicht nur die Aufgabe, Leiden zu heilen, sondern auch mit Hilfe des »bösen Blicks«, durch »Verschreien« und andere Praktiken

Krankheiten und Tod zu bringen. Die Magie hatte eine Unmenge von Anweisungen, Talismanen, Amuletten, Zauberformeln und Bannsprüchen zur Verfügung, um den Schadenszauber abzuwenden oder ihm vorzubeugen.

Während des Mittelalters wurde die Frau aus ihrer Position als Ärztin des Volkes verdrängt, die Männer beanspruchten diesen Bereich für sich. Sie scheuten sich nicht, die Kirche und die beginnende Hexenhysterie vor ihren Karren zu spannen, um das Gesundheitswesen ganz unter ihre Kontrolle zu bringen. Ein englischer Hexenjäger liefert den akademischen Ärzten überzeugende Argumente: »Denn das müssen wir immer im Gedächtnis halten, daß wir unter Hexen nicht nur jene verstehen, die töten und quälen, sondern alle Wahrsager, Zauberer, Gaukler, alle Magier, die gemeinhin weise Männer und weise Frauen genannt werden ... und dazu rechnen wir alle guten Hexen, die nicht schaden, sondern Gutes tun, die nicht verderben und vernichten, sondern retten und bewahren ... Es wäre tausendmal besser um dieses Land bestellt, wenn alle Hexen, besonders aber die wohltätigen Hexen den Tod erlitten.«¹

Inzwischen orientierten sich die medizinischen Fakultäten der Universitäten an naturwissenschaftlichen Erkenntnissen, und die Ärzte setzten sich mit dem Segen

1. Zit. nach B. Ehrenreich, *D. English, Hexen, Hebammen and Krankenschwestern*. München 1975. S. 17 f.

der von Männern geführten Kirche gegen die weisen Frauen durch. Wie die damals etablierten Ärzte mit ihrer Konkurrenz umgingen, möge die Schrift »Wehmühtige Klag-Thränen der Löblichen höchst-betragten Artzney-Kunst« des Dr. J. C. Bitterkraut (1677) belegen: »Es will aber auch noch zu allem Überfluß so gar das weibliche Geschlecht in diese löbliche Artzney-Wissenschaft gantz fürwitzig sich mit einmischen; es ist leider zur genüge bekannt, was grosser unzulässiger Stümperey dieses Geschlecht in bedeuteter Artzney-Kunst sich unterfange.« Bitterkraut beschwert sich bitterlich darüber, daß alte Betschwestern, versoffene Kinds-Ammen, greinsüchtige Mütterlein, Wettermacherinnen und Besprecherinnen, auch junge Plaudermetzen und Nachtreterinnen, schmutzige Kuchel-Ratzen und Unter-Mädchen ohne die nötige Vorbildung die Artzney-Kunst zu ihrem Beruf machen, woran ein gelehrter Mann viel Zeit, Mühe und Arbeit hat aufwenden müsse. »Ja, es kommt nun mehr so weit, daß dergleichen waschhaffte Weiber so gar den Harn beschauen, allerley Mischmasch den einfältigen Leuten um einen ungleich höheren Wehrt, als eine rechtschaffene Artzney, aus den Apotheken verkaufen. So ist auch unglaublich und zu beschreiben unmöglich, was solche Klüglinge mit (bestimmten Heilkräutern) selbst anfangen und spielen; wodurch sie dann manche kranke Person, deren Zustände sie nicht einmal erkennen, in die äußerste Lebens-Gefahr stürzen, und sodann

erst einem wohlvertrauten Doktoren die Hände voll zu tun geben, welche dasjenige, so sie frevelhafter Weise verderbet, wieder gut machen sollen.«

Die Diffamierungskampagne führte schließlich dazu, daß schon bald die weiblichen Heilkundigen von ihren männlichen Kollegen aus allen wichtigen Positionen des Gesundheitswesens verjagt waren. Der größte Teil von ihnen endete – als Hexe, Kurpfuscher oder Quacksalber verfeimt – auf dem Scheiterhaufen der Hexenjäger.

Und die Kirche erklärte, daß, wenn eine Frau, ohne studiert zu haben, zu kurieren wage, sie eine Hexe ist und sterben muß.¹ Dazu meinte der Mediziner T. S. Szasz: »Aber die weise Frau hatte ›studiert‹. Allerdings war ihr Lehrmeister die Natur, nicht die Evangelien! Im Zeitalter der Religion bedeutet ›studiert sein‹, gelernt zu haben, was die Kirche als die wahren Grundsätze und richtigen Praktiken der verschiedenen Disziplinen definierte und lehrte – genau wie es heute bedeutet, daß man als ›Studierter‹ gelernt hat, was die Wissenschaft als wahr und richtig definiert.«²

Das Vorgehen der neuen Ärzte gegen die weisen Frauen möge als ein Beispiel dafür dienen, welches Etikett man den Hexen fürderhin anzuhängen gedachte. Der sich ausformende Hexenwahn sollte nicht nur die weisen Frauen treffen; er weitete sich zu einer beispiellosen Hetze gegen das weibliche Geschlecht aus.

1. Michelet, a. a. O., S. 11

2. T. S. Szasz, Die Fabrikation des Wahnsinns, Frankfurt 1976, S. 87.

Die weise Frau konnte den Menschen helfen, weil sie ihren gesunden Menschenverstand gebrauchte und bewährte Naturkräfte nutzte. Alles, was der Volksglaube ihr darüber hinaus beigab – Macht über die Naturkräfte, Macht über die Dämonen – mochte einigen Hexen zwar schmeicheln, führte letztendlich aber dazu, daß die Kirche alle weisen Frauen mit Häretikern gleichsetzte und sie und unzählige andere Frauen, die niemals Hexen waren, auf den Scheiterhaufen brachte.

Nach Meinung der Kirchenoberen waren die Hexen im Verein mit dem Teufel auf dem besten Wege, die Vormachtstellung der Kirche zu untergraben und das Reich des Bösen zu errichten. Davon waren auch die beiden Dominikanermönche Heinrich Institoris und Jakob Sprenger überzeugt. Sie schrieben das für die Hexen so verhängnisvolle Buch »Der Hexenhammer«, in dem sie all die gängigen Vorurteile gegen die Hexen zusammenstellten und pseudowissenschaftlich verbrämten, um einer Obrigkeit Dampf zu machen, die nach ihrer Meinung die Hexenverfolgung zu lasch anging. Und sie erreichten mit ihrem Machwerk viel mehr; ihr Hexenhandbuch trug wesentlich dazu bei, nicht nur Millionen »Hexen« auf den Scheiterhaufen zu bringen, es verteufelte auch alle Frauen schlechthin.

Worum es im »Hexenhammer« ging, nahm der wegen seines lockeren Lebenswandels bekannte Papst Innozenz VIII. in seiner Bulle »Summis desiderantes affectibus« (1484) ausdrücklich vorweg; diese Bulle wurde

auch dem »Hexenhammer« vorangestellt, um ihm mehr Autorität zu verschaffen: »Uns ist neuerdings zu unserem Leidwesen zu Ohren gekommen, daß in einigen Teilen Oberdeutschlands ... sehr viele Personen beiderlei Geschlechts, ihrer eigenen Seligkeit vergessend und vom katholischen Glauben abfallend, mit Teufeln, die sich als Incubi und Succubi mit ihnen vermischen, Mißbrauch treiben und mit ihren Verzauberungen, Liedern und Beschwörungen sowie anderen abscheulichen abergläubischen Handlungen, zauberischen Vergehen, Lastern und Verbrechen die Geburten der Weiber, die Jungen der Tiere, die Feldfrüchte, das Obst und die Weintrauben, wie auch Männer, Frauen, Tiere und Vieh aller Art, ferner die Weinberge, Obstgärten, Wiesen, Weiden und das Getreide und andere Erzeugnisse des Bodens verderben, ersticken und umkommen lassen und selbst die Menschen, Männer und Frauen und aller Art Vieh mit grausamen, sowohl innerlichen als auch äußerlichen Plagen belegen und peinigen; daß sie außerdem, daß die Männer nicht mehr zeugen und die Frauen nicht empfangen, daß die Männer die ehelichen Pflichten nicht erfüllen können. Außerdem, daß sie den Glauben selbst, welchen sie beim Empfang der heiligen Taufe angenommen, mit eidbrüchigem Munde verleugnen und andere überaus viele Leichtfertigkeiten, Sünden und Laster durch Anstiftung des Feindes des menschlichen Geschlechts zu begehen und zu vollbringen und sich nicht fürchten, zur Gefahr ihrer Seelen,